

PERSÖNLICHKEITEN DER SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE

EIN PROJEKT DES ARBEITSSCHWERPUNKTES
SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE AN DER ABTEILUNG
FÜR MUSIKWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT MOZARTEUM



JOHANN(ES) BAPTIST KATSCHTHALER

ERZBISCHOF VON SALZBURG

* 29. MAI 1832 IN HIPPAACH (TIROL)

† 27. FEBRUAR 1914 IN SALZBURG

Johannes Baptist Katschthaler, von Zeitgenossen wie Joseph Messner als „*Priester und Seelsorger [...], als Aszeten und Mann der Wissenschaft, als regierender Kirchenfürst und schließlich als Musiker*“ (Meßner 1914, S. 368) betrachtet, dessen Regentschaftsjahre als Erzbischof sich als „*bedeutsam und weichenstellend für viele Entwicklungen des kleinen Landes Salzburg*“ (Klieber 1989, S. 372) erweisen sollten, wurde 1832 in eine sehr arme, christliche und musikalische Tiroler Familie hineingeboren, wobei ihn einfache Herkunft und Kindheit insofern prägten, als er sie nie verleugnete und diesen Lebensstil bis zuletzt auch beibehielt. Da der Vater zwei Jahre nach der Geburt des letzten der insgesamt neun Kinder starb, wurde Katschthaler zur Pflege zu einem Lehrer in Brandberg gegeben, bis er im Alter von 13 Jahren – nachdem seine Mutter den zu einer Kircheneinweihung ins Zillertal gekommenen Erzbischof Kardinal Fürst Schwarzenberg inständig darum gebeten hatte – in das neugegründete Knabenseminar Borromäum in Salzburg aufgenommen wurde. Bereits während seiner Schulzeit fiel er durch musikalische Begabung, eine schöne Stimme und das Beherrschen „*fast aller damals gebräuchlichen Instrumente [...] wie Violine, Violoncell, Viola, Klarinette, Zither, Klavier und Orgel*“ auf. (Meßner 1914, S. 368) Aufgrund eines Unfalls, bei dem er sich während des ungeschickten Hantierens mit einer Pistole die linke Hand verstümmelte, erübrigte sich seine Entscheidung über das Angebot einer Konzertreise durch Europa und Amerika mit der Zillertaler Nationalsängergruppe *Hollaus*. Zudem verpflichtete er sich zu dieser Zeit mit dem Beitritt zum Salzburger Aloisiusverein zur Wahrung der Reinheit und Meidung aller Sünden – worin sich bereits sein Hang zur Askese offenbarte.

Nachdem Katschthaler 1852 die Matura mit Auszeichnung bestanden und ein Geschichtsstudium an der Wiener Universität nach zwei Semestern wieder abgebrochen hatte, trat er dem Salzburger Priesterseminar bei und widmete sich der Kirchenmusik, indem er Kollegen Gesangsunterricht erteilte und mit dem von ihm geleiteten Chor bevorzugt Werke von Komponisten wie Palestrina oder Orlando die Lasso zur Aufführung brachte. Eine gemeinsam mit Kollegen gegründete marianische

Theologenkongregation 1856 zeugte des Weiteren von seiner beginnenden antiliberalen katholischen Einstellung.

Es folgten Priesterweihe 1856 durch Fürsterzbischof Maximilian Joseph von Tarnòczy, Anstellungen als Hilfspriester in Tirol, ab 1859 Vorträge in Fundamentaltheologie als Studienadjunkt an der Salzburger theologischen Fakultät und nach dem abgeschlossenen Doktorat in Dogmatik 1862 eine ordentliche Professur in eben diesem Fach zwei Jahre später. Die Dogmatik bestimmte fortan nicht nur seinen beruflichen Werdegang, sondern auch sein Denken und Handeln, schließlich war der Großteil der Veröffentlichungen im Laufe seines Lebens entscheidend davon geprägt. Die ersten drei Bände seines fünfbändigen dogmatischen Lebenswerkes *Theologia dogmatica catholica specialis* in lateinischer Sprache erschienen während seiner der Salzburger Professur folgenden Innsbrucker Lehrtätigkeit für Dogmengeschichte und Apologetik ab 1875.

In Aussicht gestellte, aber nicht erfolgte Bischofsernennungen zu dieser Zeit sind vermutlich auf Katschthalers totalitäre Orientierung bei der Verteidigung der Kirche und deren Rechte zurückzuführen, für Trient wurde er beispielsweise offen abgelehnt, weil er „*in letzter Zeit stark der extremen klerikalen Partei im Landtag zuneigte*“ (zit. nach Klieber 1989, S. 335). Auf Vorschlag des Salzburger Erzbischofs Franz Albert Eder erfolgte immerhin 1880 die kaiserliche Bestellung zum Domkapitular an der Metropolitankirche, daneben fungierte Katschthaler als f. e. Wirklicher Konsistorialrat, Mitglied des Metropolitan- und Diözesangerichts und Ordinariatskommissär für das k.u.k. Staatsgymnasium. Am bedeutsamsten war für ihn aber die Tätigkeit als Direktor des Salzburger Priesterseminars ab 1882, dank welcher er als späterer Erzbischof mit dem Großteil des ihm unterstellten Klerus bereits bekannt sein sollte.

Ab 1884 leitete Katschthaler den Salzburger Cäcilienverein, dessen Entwicklung durch ihn „*entscheidende Impulse*“ erfuhr. (Sangl 2005a, S. 271) Zwei Jahre später gründete er die *Kirchenmusikalische Vierteljahresschrift* und verfasste in seiner Funktion als Herausgeber und Redakteur zahlreiche Artikel über eine *Kurze Geschichte der Kirchenmusik*, die später als Band veröffentlicht wurde. In seinen musikwissenschaftlichen Schriften zeigte er sich als Verfechter einer strengen Musikreform und verteidigte den Cäcilianismus, „*verstanden als reformatorische Bewegung, die sich, gemäß verbindlich betrachteten Idealen, um eine passende Musik für die Liturgie bemüht*“ (Sangl 2005a, S. 273). Sein Bestreben, Choralgesang und Volksgesang zu forcieren und auf diese Weise Werke mit vielen Instrumenten zu ersetzen, offenbarte sich auch in seinen Versuchen als Komponist gegen Ende der 1880er Jahre, wovon seine Hommage an Papst Leo XIII., *Steuermann in Petri Schiff*, wohl am bekanntesten ist. Darüber hinaus veranstaltete er zwei kirchenmusikalische Fortbildungskurse (1886 und 1892) und gab ein Diözesangesangsbuch heraus.

Wie bereits zuvor erwies er sich auch nach den Ernennungen zum Titularbischof von Cybistra 1891 und zum Dompropst ein Jahr später als äußerst freigiebig, unterstützte viele Aktivitäten der Diözese und beteiligte sich finanziell an Projekten wie dem Neubau des Borromäums. Aufgrund seines Wunsches nach Errichtung einer katholischen Universität in Salzburg fungierte er zudem als Hauptförderer und oberster Leiter des 1885 gegründeten Katholischen Universitätsvereins.

Da der damalige Erzbischof Johannes Evangelist Haller aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr alle Aufgaben erfüllen konnte, sprang Katschthaler als Weihbischof bisweilen für ihn ein und wurde nach dessen Tod am 10. Mai 1900 trotz Gegenstimmen ob seines fortgeschrittenen Alters und seiner antiliberalen Einstellung zum Salzburger Erzbischof erkoren. Die Sorge über seine linientreue und totalitäre Gesinnung war nicht ganz unbegründet, schließlich wollte er beispielsweise bei einem Besuch des Kaisers 1901 alle kirchenkritischen Zeitungen aus der Kirche entfernen lassen. Als überzeugter Hüter von Moral und Sittlichkeit verbot er auch ein zweites Bordell in der Salzburger Herrengasse.

Da die österreichisch-ungarische Diplomatie in Rom in den Folgejahren um Ernennung eines weiteren Kardinals für die Monarchie ansuchte, wurde Katschthaler am 22. Juni 1903 von Papst Leo XIII. zum bislang letzten Salzburger Kardinal erhoben, wodurch er nach dessen Tod im selben Jahr das Privileg der Teilnahme an der Papstwahl erhielt. Hatte Leo XIII. seine Bestrebungen einer strengen, cäcilianischen Reform der Kirchenmusik noch zurückgewiesen, so sah sich Katschthaler in dem Motu Proprio *Tra de sollicitudini* des Nachfolgers Pius X. bestätigt und setzte 1904 eine Kommission zur Kirchenmusikreform ein, die sich unter seinem Vorsitz beispielsweise mit dem Ausschluss aller Frauenstimmen aus den Kirchenchören beschäftigte. Dieses Vorgehen, einige zweifelhafte Thesen in seinen alljährlich veröffentlichten Hirtenbriefen sowie fragwürdige Ergebnisse des von ihm 1906 initiierten Salzburger Provinzialkonzils, wo unter anderem dazu aufgerufen wurde, den Liberalismus aufs Schärfste zu bekämpfen, erregten öffentliches Aufsehen und ließen die Presse gar von einem „*priesterlichen Cäsarenwahn*“ sprechen. (zit. nach Klieber 1989, S. 345)

Trotz seines fortgeschrittenen Alters erwies sich Katschthaler in seiner Amtszeit als sehr belastbar, was vermutlich auf seine „*strenge und regelmäßige Lebensführung*“ (Klieber 1989, S. 340) zurückzuführen ist. Ein Jahr nach seinem letzten Ad liminia-Besuch in Rom starb er 1914, um anschließend noch einen prachtvollen Bischofsabschied der Monarchie zu erhalten.

„*Er [Anm.: Gott] verlangt zur Bewahrung unseres Glaubens nur, daß wir dieses und jenes gefährliche Buch nicht lesen, diese oder jene Zeitung nicht abonnieren, daß wir diese oder jene Gesellschaft meiden, wo unser hl. Glaube gefährdet werden könnte*“ (Fastenhirtenbrief 1907, zit. nach Klieber 1989, S. 343), schrieb Johannes Baptist Katschthaler 1907 in seinem Fastenhirtenbrief und offenbarte auf diese Weise seine Einstellung gegenüber dem Glauben, den er auf die Werte Keuschheit und Gehorsam reduzierte. Aufgrund seines übereifrigen Bemühens um die Bewahrung von Tradition und der daraus resultierenden streng antiliberal katholischen Gesinnung sowie der unbedingten Linientreue kennzeichnet ihn Klieber durch „*katholische Enge – darin die Kirche seiner Zeit fast noch überbietend*“ (Klieber 1989, S. 373). Durch die intensive Beschäftigung mit Dogmatik entwickelte er ein eher realitätsfremdes Bild der katholischen Kirche, stellte in einem Hirtenbrief beispielsweise den Priester über alles andere: „*Soll man denjenigen noch einen Menschen nennen, den Gott aus den Menschen ausgewählt über die Schar der übrigen so hoch emporgehoben, den Gott mit Sich so innig verbunden, ihn [!] sogar über Sich Gewalt gegeben hat?*“ (Hirtenbrief, zit. nach Klieber 1989, S. 345) Ebenso rigoros erwies er sich bei der programmatischen Gestaltung ‚seines‘ Cäcilianismus, wobei er

für den lokalen Cäcilienverein derart bedeutend war, dass nach seinem Tod eine Zäsur in der Geschichte des strengen Salzburger Cäcilianismus gesetzt werden kann.

Da sich Katschthaler großteils aus politischen Belangen heraushielt, abgesehen von offiziellen Aufgaben eher wenig Kontakt zur außerkatholischen Öffentlichkeit unterhielt und deshalb auch kaum Korrespondenz mit historisch bedeutenden Persönlichkeiten hinterließ, ist die Quellenlage über ihn äußerst dürftig. Als Privatmann in der Öffentlichkeit zugunsten seiner Funktionen zurücktretend, wirkte er unnahbar und unpersönlich und ist vor allem heute als Mensch kaum wahrnehmbar, wobei er wohl am ehesten mit den Charakteristika Askese und Freigiebigkeit in Verbindung gebracht wird. Sich der Enthaltsamkeit und Entsagung verpflichtet habend, lebte er nahezu asketisch, schlief beispielsweise bis zu seinem letzten Lebensjahr auf einem Strohsack anstelle einer Matratze. Im Gegensatz dazu war er – beinahe täglich mit Unterstützungswünschen konfrontiert – bei seinen Mitmenschen außerordentlich großzügig, spendete auf dem Gebiet der Kirchenmusik, beispielsweise durch Zuschüsse zu Orgelreparaturen, ebenso wie als Mäzen, unter anderem für die Kollegienkirche und musste sich doch dem Vorwurf stellen, zwar gerne zu fördern, aber selbst kaum Initiativen zu ergreifen. Trotz seines Unfalls im Schulalter interessierte er sich ein Leben lang für die Musik und spielte auch selbst bis zum Schluss allabendlich Klavier.

Neben sechs kleineren kirchenmusikalischen Kompositionen „mit ihrem weniger künstlerischen als vielmehr funktionalen Anspruch“ (Sangl 2005a, S. 274) hinterließ Katschthaler zahlreiche vorwiegend dogmatische, aber auch kirchenmusikalische Schriften sowie viele gedruckte Predigtreihen und Hirtenschreiben. Obwohl in diesen kaum aktuelle Anlässe, sondern vielmehr seine Überzeugungen thematisiert wurden, allen voran die Bedingungen zur Erlangung der ewigen Seligkeit, ist dabei hervorzuheben, dass sie mit „großem wissenschaftlichem Ernst und erstaunlicher Akribie“ (Klieber 1989, S. 343) verfasst worden sind.

AUSZEICHNUNGEN UND EHRUNGEN (AUSWAHL)

1877: Ernennung zum f. e. Geistlichen Rat

1886: Ritterkreuz vom Orden der eisernen Krone

1888: Verleihung des Croce Pro Ecclesia et Pontifice in Argento

1902: Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rat

1907: Großkreuz des toskanischen Haus- und Josephsordens

1912: St.-Stephans-Orden

SCHRIFTEN

Über die Verwaltung des Kirchenvermögens, [o.O.]: 1862.

Zwei Thesen für das allgemeine Konzil, 2 Bände, Regensburg: Manz 1868/1870.

Theologia dogmatica catholica specialis, 5 Bände, Regensburg: Manz 1877–1888.

Begriff, Nutzen und Methode der Dogmengeschichte, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 6 (1882), S. 472–528.

Marianische Vorträge, Salzburg: Mittelmüller 1885.

Kirchenmusikalische Vierteljahresschrift, hg. v. Johann Katschthaler, Salzburg: Mittermüller 1886–1903.

Der Einfluss Luthers und der Protestanten auf das katholische Kirchenlied oder den katholischen kirchlichen Volksgesang, in: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 44 (1891), S. 521–537.

Ignatius Rieder: Officium divinum. Herr, lehre uns beten! Ein Gebetbuch für katholische Christen nach der heiligen Liturgie, mit einem Vorwort von Johann Katschthaler, Winterberg: Steinbrenner 1891.

Predigten und kurze Ansprachen, 10 Bände, Salzburg: Mittermüller 1892–1896.

Kurze Geschichte der Kirchenmusik, Regensburg: Coppenrath 1893.

Sonntags-Predigten, 2 Bände, Linz-Urfahr: Katholischer Preßverein, 1899/1908.

Beschlüsse der Konferenz der hochw. Diözesan-Vertreter des kath. Universitätsvereines am 16. August 1904, im f. e. Konsistorialsaal in Salzburg, Salzburg: Verlag des katholischen Universitätsvereines in Salzburg 1904.

Hirtenbrief seiner Eminenz des hochwürdigsten Herrn Kardinals Dr. Joh. Bapt. Katschthaler Fürsterzbischof von Salzburg. Über die christl[iche] Nächstenliebe, Salzburg: Verlag des f. e. Konsistoriums 1914.

KOMPOSITIONEN

- *Ecce Sacerdos*, Choral mit Orgelbegleitung, 1886
- „*Steuermann in Petri Schiff*“, Hommage an Papst Leo XIII., 1887
- *Musikalische Intrade „Hirt und Herde, sie mögen eines sein“*, 1888
- Lauretanische Litanei, [1888]
- *Hymnus „In honorem S. Alphonsi Liguori: Quem Sanctus cecinit“*, 1889
- „*Lied an den seligen Sarkander*“, 1890

BIBLIOGRAPHIE

- Anton Schmid, *Katschthaler als Priesterhausdirektor (1882–1900)*, in: *Katholische Kirchenzeitung* 54 (1914), Nr. 9.
- Christian Greinz, *Aus der Regierungszeit des Kardinal-Fürsterzbischofs*, in: *Katholische Kirchenzeitung* 54 (1914), Nr. 9.
- Christian Greinz, *Aus dem Leben des Kardinals*, in: *Katholische Kirchenzeitung* 54 (1914), Nr. 9.
- Franz Schmitz, *Kardinal Katschthaler als sozialer Bischof*, in: *Katholische Kirchenzeitung* 54 (1914), Nr. 10.
- Gabriel Kellinger, *Katschthaler als Homilet*, in: *Katholische Kirchenzeitung* 54 (1914), Nr. 9.
- G., *Kardinal-Fürsterzbischof Dr. Johann B. Katschthaler. Nekrolog*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 54 (1914), S. 293f.
- Johann Eising, *Kardinal Katschthalers Beziehung zur Geschichte der Katechetik*, in: *Katholische Kirchenzeitung* 54 (1914), Nr. 9.
- Josef Huber, *Der Kardinal als Sodale Mariens*, in: *Katholische Kirchenzeitung* 54 (1914), Nr. 9.
- Josef Meßner, *Erinnerungen an Kardinal Katschthaler*, in: *Musica divina. Sonderheft 8/9* (1914), S. 368–371.
- Josef Strasser, *Kardinal Katschthaler und die Kollegienkirche in Salzburg*, in: *Katholische Kirchenzeitung* 54 (1914), Nr. 10.
- Josef Tibitanzl, *Der Kardinal als Präsident des Katholischen Hochschulvereines*, in: *Katholische Kirchenzeitung* 54 (1914), Nr. 9.
- Simon Widauer, *Katschthaler. Ein Mann der Wissenschaft*, in: *Katholische Kirchenzeitung* 54 (1914), Nr. 9.
- Christian Greinz, *Die fürsterzbischöfliche Kurie und das Stadtdekanat zu Salzburg. Ein Beitrag zur historisch-statistischen Beschreibung der Erzdiözese Salzburg*, Salzburg: Verlag des fürsterzbischöflichen Konsistoriums 1929.
- Artikel *Katschthaler, Johann Bapt.*, in: *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950*, hg. v. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Leo Santifaller, Bd. III: *Hüb – Knoll*, Graz / Köln: Verlag Hermann Böhlaus Nachf. 1965, S. 264.
- Matthias Stubhann, *Johannes Kardinal Katschthaler. Fürsterzbischof von Salzburg*, in: *350 Jahre Akademisches Gymnasium Salzburg. 1617–1967*, Salzburg: Akademisches Gymnasium Salzburg 1967, S. 143–146.
- Hans Spatenegger, Artikel *Katschthaler, Johannes Baptist (1832–1914)*, in: *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder. Ein biographisches Lexikon*, Bd. 1: *1785/1803 bis 1945*, hg. v. Erwin Gatz, Berlin: Duncker & Humblot 1983, S. 364.
- Rupert Johannes Klieber, *Johannes Kardinal Katschthaler. Skizze einer Amtsperiode (1900 – 1914). Ein Beitrag zur Salzburger Diözesangeschichte*, Diplomarbeit Universität Salzburg 1986.
- Rupert Johannes Klieber, *Erzbischof Johannes Kardinal Katschthaler (1900–1914). Skizze einer kulturkampflustigen Amtsperiode*, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 129 (1989), S. 295–373.
- Erich Naab, Artikel *Katschthaler, Johannes Baptist*, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, begr. und hg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Bd. 3: *Jedin, Hubert – Kleinschmidt, Beda*, Herzberg: Bautz 1992, Sp. 1238f.
- Gerhard Walterskirchen, Artikel *Katschthaler, Johann Baptist*, in: *Salzburger Kulturlexikon*, hg. v. Adolf Haslinger und Peter Mittermayr, Salzburg u.a.: Residenz Verlag 2001, S. 242.

Elisabeth Th. Hilscher, Artikel *Katschthaler, Johann*, in: *Oesterreichisches Musiklexikon*, hg. v. Rudolf Flotzinger, Bd. 2: *Gaal – Kluger*, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien 2003, S. 975.

Carena Sangl, *Der Cäcilianismus in Salzburg unter Erzbischof Johannes Kardinal Katschthaler*, Sinzig: Studio-Verlag 2005 (*Kirchenmusikalische Studien 8 / Schriftenreihe des Konsistorialarchivs 7*).

Carena Sangl, *Die Kirchenmusik zwischen Säkularisation und Motuproprio (1803–1903)*, in: *Salzburger Musikgeschichte. Vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert*, hg. v. Jürg Stenzl, Ernst Hintermaier und Gerhard Walterskirchen, Salzburg: Pustet 2005, S. 436–445.

Verfasserin: Sarah Haslinger

Stand: Dezember 2014

Kontakt: Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte an der Abteilung für Musikwissenschaft der Universität Mozarteum, Universität Mozarteum Salzburg, Schloss Frohnburg, Hellbrunner Straße 53, Raum EG 02

Postanschrift: Universität Mozarteum, Salzburg, Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg

© Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte